



Ihr Lieblingskino.
Barbara Fickert besucht am liebsten die Kant-Kinos in Charlottenburg.
Foto: Thilo Rückes

Mal hören, was im Kino läuft!

Barbara Fickert ist blind und liebt Filme. Deshalb setzt sie sich mit ihrer Organisation „Kinoblindgängerin“ dafür ein, dass mehr Filme als bisher mit akustischen Zusatzinformationen zu Hörfilmen werden

VON ELISABETH BINDER

Sie spielt akustische Gitarre und Percussion und treibt gern Sport. Und dann hat Barbara Fickert noch ein anderes Hobby: Sie geht gern ins Kino. Und sie schreibt einen Blog über ihre Kinoerlebnisse. Das wäre nicht weiter ungewöhnlich, wenn sie nicht blind wäre. Sie nennt sich selber „Kinoblindgängerin“. Und ist immer auf der Suche nach Hilfe für sich und andere, um das Kinoerlebnis zu optimieren.

Mit Hörfilmen sei das kein Problem, sagt sie. In einem Hörfilm hilft eine akustische Bildbeschreibung dem Kinobesucher, das Geschehen auf der Leinwand genau verfolgen zu können. Wenn die Freunde am Wochenende ins Kino gehen, brauchen Blinde und Sehbehinderte nicht mehr zu Hause zu bleiben. Allerdings ist diese Art der Inklusion nicht ganz billig. Speziell geschulte Autoren beschreiben knapp und präzise die Bilder des Films. Diese Texte werden in den Dialogpausen von Profisprechern in einem

Sie will barrierefreies Kino – also wurde sie selbst aktiv

„In vielen Filmen ist meine treue Begleiterin die App Greta und Starks“, erzählt Barbara Fickert. Mit deren Hilfe kann sie in jedem Kino der Hörfilmbeschreibung mit dem Smartphone per Kopfhörer lauschen. Das funktioniert auch in Freiluftkinos. Die Voraussetzung ist allerdings, dass der Filmverleiher die barrierefreie Filmfassung gegen eine Gebühr für die App auch zugänglich macht. Das kostet im

Schnitt noch mal 1200 Euro Gebühren, weiß Barbara Fickert. Sie nimmt von sich aus öfter Kontakt mit Verleihern auf und versucht, diese zu überreden, die barrierefreien Filmfassungen über die für den blinden oder schwer sehbehinderten Anwender kostenlose App zugänglich zu machen. So sind andere Kinogänger nicht genervt, was wohl wahrscheinlich der Fall wäre, wenn ein Freund die Bildbeschreibungen zuflüstert. Mit der App kriegt schließlich niemand mit, dass der Zuschauer neben ihm die Kinoleinwand vielleicht gar nicht erkennen kann.

Barbara Fickert ist von Geburt an hochgradig sehbehindert. Als sie vor 15 Jahren das Training mit dem weißen Langstock

absolvieren musste, tat die heute 57-jährige das nur widerwillig. Inzwischen sagt die Spandauerin, dass sie dieses Hilfsmittel nicht mehr missen möchte. Sie will aber auch das Kino nicht missen, so viel Inklusion muss schon sein. Aus ihrer Sicht kann es nicht sein, dass man den Blinden von vornherein den Spaß an allem absprechen will, was hauptsächlich visuell funktioniert. Die Überzeugung vertritt sie mit einem Zitat, das sie besonders liebt: „Das Kino ist ein Fenster zur Welt.“

Bei größeren Filmverleihern macht sie sich mehr und mehr als Lobbyistin bemerkbar. Dass es viele gute Filme bei kleinen oder freien Verleihern gibt, die die hohen Kosten für Hörfilmversionen schlicht

nicht aufbringen können, weiß sie aber auch sehr wohl. Deshalb hat sie zusammen mit ihrem Lebenspartner Jürgen Schulz, der sie auch sonst in vielfältiger Weise unterstützt, die „Kinoblindgänger gemeinnützige GmbH“ gegründet. Mit der sammelt sie Spenden, um barrierefreie Versionen auch von solchen Filmen herstellen zu lassen, die nicht fürs große Massenpublikum funktionieren. Den Anfang machte sie selbst mit einer barrierefreien DVD des Films „Kartoffelsalat – Nicht fragen“.

Ihr Ziel ist es aber vor allem, den Blick in fremde Welten zu weiten, zum Beispiel nach Äthiopien. Den Film „Mädchen Hirut“ hätte sie zu gern mit einer akustischen

Bildbeschreibung erlebt. Zu ihren Lieblingskinos gehören neben dem Kantkino auch das Delphi und das Cinema Paris.

Bei ihrer ehrenamtlichen Arbeit für die selbstgegründete Organisation hat die gelernte Kauffrau nicht nur die Blinden auf dem Schirm, sondern auch die Gehörlosen. Die sind wiederum darauf angewiesen, dass es Untertitel für die Dialoge gibt. Das barrierefreie Paket für beide Gruppen kostet pro Film etwa 9000 Euro. Sie findet, dass der Kampf sich lohnt. „Wir sitzen schließlich in einem Boot.“

— Mehr dazu unter www.blindaengerin.com. Und zu einem neuen Kino im „Stadtleben“ auf Seite 9

AUF DIESER SEITE

MO GESUND

DI LERNEN

MI FAMILIE

DO HELFEN

FR GENUSS

SA KINDERSEITE

SO LESERMEINUNG